

DFG





# Neues vom Tage

## Ein neuer Pfandleihekandal in Berlin.

Gegen einen in Berliner Zentrum wohnenden konfessionierten Pfandleiher schwärzen Betrug, wie im Fall Bergmann, ein Strafverfahren. Dem Haftbefehl konnte sich der Pfandleiher durch die Flucht entziehen.

Wie zu dem neuen Pfandleihekandal bekannt wird, handelt es sich dabei um den konfessionierten Pfandleiher Bernhard B e r n h a r d, der in der Friedrichstraße eine sehr elegant eingerichtete Pfandleihe besitzt. Winter, der Etscholdomate ist, wurde im Jahre 1919 trotz des Einpruchs des Reichsverbandes der Pfandleiher Deutschlands vom Berliner Stadtschulthei die Konzeption zum Betrieb der Pfandleihe erteilt.

## Fräulein Doktor untersucht Primaner.

Dem Askanischen Gymnasium in Berlin ist trotz des Protestes der Elternschaft und der Behörde eine in den dreißiger Jahren stehende Schulfürstin zugewiesen worden. Ob sie sich um die Probleme zu kümmern, wollte die Fürstin die Schüler der mittleren und oberen Klassen untersuchen. Die Schüler verweigerte jedoch die Untersuchung.

In einer von 250 Personen besetzten Elternversammlung wurde nach einer stürmischen Debatte eine Entlassung angenommen, in der verlangt wurde, daß Schüler von Ärzten und Gelehrten von Ärztinnen zu untersuchen sind.

## „Heldental“ des Wanderflubs „Tartarenblut“.

Am Sonntagmittag gegen 1 Uhr traf ein Dampfer aus Potsdam mit acht Schülern am Ufersee bei Potsdam ein. Ein Knabe brach auf dem See ein und Lehrer und Schüler bemüht sich sofort um seine Rettung. Im gleichen Augenblick stürzten aus der Gegend der benachbarten Inseln durch eine Schußwunde fünf junge Leute mit roten entstellten Gesichtern auf die Ufer. Die Besatzung stürzte sich auf den Lehrer und die Schüler, plündernde sie vollständig aus und ergrieffen dann die Flucht. Eine halbe Stunde später wurden die Pfadfinder in der Gegend von den Mitgliedern des Wanderflubs ausgepöbeld. Es gelang, sie festzunehmen, sie wurden zum Polizeipräsidium Potsdam gebracht und ihre Personalien festgehalten. Es handelt sich um Arbeitslose aus Rostock. Bei ihnen fand man Dolche, Schlingringe u. a. m. Die Angelegenheit ist sofort der Potsdamer Staatsanwaltschaft zugewiesen worden.

## Ein neuer Vorwurf gegen

### Staatsanwaltschaftler Jacoby.

Nach der Aufdeckung des Bergmannskandals wurde gegen den verurteilten Staatsanwaltschaftler Jacoby in Berlin der Vorwurf erhoben, daß er auch in der Angelegenheit Iwan Kuslischer seinen dienstlichen Pflichten nicht nachgekommen sei. Jetzt liegt ein Telegramm, das Solzmann aus Paris nach Berlin sandte, vor, das folgenden Wortlaut hat:

„Hätte Staatsanwaltschaft Jacoby und seine intimen Freunde, Untersuchungsrichter, Generalkommissar Grünberg meine Angaben nachgeprüft und befragt, so wären der Staatsbank viele Millionen erspart und auch die Justizbehörden hätten nicht den Irrtum begangen, unschuldige Leute zu verurteilen und zu ruinieren. Michael Solzmann, Paris.“ Die Staatsanwaltschaft will sich in den nächsten Tagen eingehend mit den Vorwürfen gegen Jacoby befassen.

Eine Nachprüfung der ganzen Angelegenheit liegt aber auf großer Schwierigkeiten, weil der

die sie trotz übermenschlicher Willensanstrengung nicht zu unterdrücken vermochte, nicht in der ersten halben Stunde sich aufgeflogen. Sie lieh sich zur Abendmahlzeit ansetzte und in den Spiegel sah, wurde sie bestürzt. Das war sie, die blasse Frau mit den verdorrten, verzerrten Zügen? ... den stiefelenden Augen? ...

„Ich habe mich sehr verändert! ... dachte Lisa, während ein bitteres Lächeln über ihr Antlitz huschte. Im nächsten Augenblick bemächtigte sich ihrer eine Angst, daß Brinkmann diese Veränderung bemerken und sie nach deren Ursache fragen würde.

Sollte er sie nach dem Schminkeffekt. Mit letzter Hand legte sie etwas Rot auf die Wangen. Wieder ließ die dunklen Ränder unter den Augen verschwinden.

Immer und immer wieder betrachtete sich Lisa ängstlich im Spiegel. Ihr Aussehen hatte durch die Schminke etwas Stilles, Lebloses erhalten. Sie versuchte zu lächeln; es wurde ein kaltes Grinsen.

„Lisa! Ich habe dir die Spiegelbild an. Sie schaltete den Kopf. „Bin ich das wirklich? ... dachte sie und küßte einen namlosen Schmerzer.“ Sie raffte sich zusammen. Es war höchste Zeit, daß sie hinunterging, um den Gast zu empfangen.

Brinkmann war bei Lisas Anblick betroffen. Etwas war in ihrem Aussehen, das ihm fremd erschien. Oder sollte er sich täuschen? ... Der Gast, ein rheinischer Industrieller, entbloss seinen Grübeln. Er war leicht von Lisa entzückt und sagte ihr artige Schmeichelein, die sie mit geringem Lächeln dankte.

Kommerzienrat Mansfeld war ein famoler Geschäftler. Dieser grauenhafte Mann war er von jugendlicher Lebendigkeit. Er erzählte von seiner Frau, seinen Kindern und Enkeln, kam auf das Leben in seiner Heimatstadt zu sprechen und

# Die Plädoyers im Barmat-Prozess beginnen.

Im Barmat-Prozess, der nunmehr rund 13 Monate dauert, haben die Plädoyers begonnen. Zunächst kam der Vertreter der Anklagebehörde, Oberstaatsanwalt Trautmann, zu Worte. Er erklärte, daß keinerlei politische Gründe für die Einleitung des Verfahrens maßgebend gewesen sein. Die lange Dauer des Prozesses sei dadurch hervorgerufen worden, daß auf das genaueste die Zusammenhänge geprüft werden mußten, die 1924 zur Barmat-Affäre geführt hatten.

Der Oberstaatsanwalt klagte den Julius Barmat und fuhr dabei fort:

Die „geniale“ Leistung Julius Barmats bestand zweifellos darin, sich glaubwürdig als ein kreditfähiger Mann hinzustellen, um auf diese Weise überall Millionen einzuheimsen. Sein wahres Gesicht verbarg er geschickt und täuschte so selbst deutsche amtliche Stellen. Schätzte ihn doch die Steuerbehörde auf 200 Millionen Goldmark Vermögen. Und alles — Aug, Rug, Schaltenworte, die gerann, als das Licht weißlicher Unterleuchtungen durch die Einzelurteile tritt. Der Oberstaatsanwalt besonders energisch entgegen: Nicht das Eingreifen der Staatsanwaltschaft hat den Zusammenbruch des Barmat-Konzerns herbeigeführt, wie Julius Barmat gern glauben machen will, nein, das Unternehmen an sich war schon lange reif, überreif zum Zusammenbruch! Wenn der Zusammenbruch des Barmat-Konzerns, nachdem die Staatsbank auf Zurückzahlung ihrer Kredite drängte, noch etwas aufgehalten wurde, so geschah dies lediglich, weil

Sein Hauptgeiz Ruischer verstorben ist und andere Saupen im Auslande leben.

## Sieben neue Weltrekorde des Dornier-Superwal.

Am Sonntag unternahm über dem Bodensee Flugzeugführer Wagner mit einer Rastlos von einer Rekordflug mit einer Rastlos, die dieses Wasserflugzeug für Deutschland schon hielt, wurden am sieben neuen Weltrekorde für Wasserflugzeuge gemacht. Mit 4000 Kg. Nutzlast wurden ein Dauerrekord von 6 Stunden einer Minute 56 Sekunden, ein Streckenrekord von 1000 Km. und ein Geschwindigkeitsrekord von 177,279 Km. über einer Distanz von 1000 Km. und 179,416 über einer Distanz von 500 Km. aufgestellt.

Außer dieser vier Rekord mit 4000 Kg. Nutzlast stellte er mit den obengenannten Stunden- und Geschwindigkeitsrekorden und der entsprechenden Distanz gleichzeitig zwei neuen Rekord mit 2000 Kg. Nutzlast und einen neuen Rekord mit 1000 Kg. Nutzlast über einer Distanz von 1000 Km. von 177,279 Km. auf.

## Der Rennstallbesitzer als Brandstifter.

Auf der letzten Rennbahn bei Münster brannte am 8. Dezember eine Baracke des Rennstallbesizers C. Konink nieder. Von den 22 darin untergebrachten Rennpferden kamen zehn der wertvollsten sowie zwei Muttertiere und zwei Fohlen in den Flammen um.

Ursprünglich glaubte man, daß die Stallwache die Schuld trüge, die sich ebenfalls widerstandslos entzündet hätte. Nunmehr sieht aber durch, daß die finanziellen Verhältnisse des Rennstallbesizers Konink, eines Gönners, nicht sonderlich gut waren und es taugte der Verdacht der Brandstiftung auf. Am Sonntag wurde Konink, der in Münster wohnt, in den Augen

## der ehemalige Reichspostminister Dr. Hoffe mit Reichsmitteln haß

und Barmat die Reichsmittel in seinen Besitz brachte, in der er sich als Geldgeber unter neutraler Flagge selbst verschleierte. Seltens ist das Verhältnis von eigener wirtschaftlicher Kraft und fremder Hilfe größer gewesen als bei Barmat.

Hierauf ergriß als zweiter Vertreter der Anklage Oberstaatsanwalt Dr. Raab das Wort. Raab hat damit beauftragt, die Komplex der Reichsfinanzen Staatsbank und Garantien zu vertreten. Er bemüht sich, das Bild, das bereits sein Vorgesänger von Barmat gezeichnet, noch zu ergänzen.

Er geht auf das Kapitel „Staatsbank“ näher ein und klagte nochmals die Anklagepunkte in diesem Kapitel: Betrug Barmats zum Nachteil der Staatsbank, Anklage zur Untreue, aktive Verschwendung. Aus den weiteren Ausführungen des Oberstaatsanwalts geht hervor, daß er die Schuld Barmats in diesen Punkten bejaht.

Man nehme damit, daß

## die Strafanträge der Staatsanwälte nicht vor Ende des Monats

gestellt werden. Für die 17 Verteidiger, die zu Worte kommen, rechnet man mit einem Zeitraum von 2 Monaten, so daß aller Voraussicht nach das Urteil erst Mitte oder Ende April gefällt werden kann. Aus diesen Zahlen erhellt, daß man es in der Tat mit einem Prozeß von noch nicht dagewesenen Ausmaßen zu tun hat.

Als, als er nach Holland abreisen wollte, unter dem Verdacht der Brandstiftung und des Versicherungsbetrugs verhaftet,

## Die Stieglitzer Schülertragödie.

Der am 9. Februar in Berlin beginnende Vorabend gegen den Oberprimar Paul Raab wird größtenteils in voller Öffentlichkeit stattfinden. Die Öffentlichkeit wird nur für einen kleinen Teil der Verhandlungen ausgeschlossen werden. Die Verhandlungen werden voraussichtlich länger dauern, als zuerst angenommen wurde. Wie verlautet, werden noch weitere Sachverständige und Zeugen geladen werden. Zu den eingeladenen Zeugen gehören außer zahlreichen Schülern und Schülerinnen der Stieglitzer Schulen auch der Direktor des Gymnasiums, das Paul Raab und sein Freund Scheller besucht haben. Auch der Vater des Angeklagten wird zum Termin erscheinen. Während in anderen Vorprozessen die Staatsanwaltschaft kein besonderes Wert darauf legt, daß die Eltern oder die nahen Verwandten als Zeugen erscheinen, sind hier die Eltern des geistlichen Rostschlagers Paul Stephan von der Verteidigung geladen worden. Die Eltern Stephens sind der Ansicht, daß nicht der Angeklagte Paul Raab für den Tod ihres Sohnes verantwortlich zu machen ist, sondern die anderen an der Tragödie beteiligten Personen.

## Sherlock Holmes wollte entführen.

Vor dem Großen Schöffengericht in Nürnberg begann einer der größten Expressprozeße, die es in Nürnberg aus Verurteilung kamen. Angeklagt sind die Herausgeber des „Schiller-Jahres“ und der „Ranone“ sowie ihre Helfershelfer, im ganzen elf Personen. Die Blätter hatten verurteilt, durch Drohungen irgendwelche Vorformnisse aus dem Privatleben bekannter Nürnberger Persönlichkeiten zu schillern, diese zur Herausgabe von Geld zur „Deckung der Unkosten“

Es wird mich von sich stoßen ... er wird mich verachten ... und dann werde ich wieder im Nichts, in der Armut und Einsamkeit stehen ... wie einst ...

Sie mußte die Zähne zusammenbeißen, um ihre Verwundung nicht hinauszukehren. In diesem Augenblick erkannte sie klar, daß sie niemals die Kraft haben würde, Brinkmann die schmerzliche Schuld, die auf ihr lastete, zu bekennen. Was aber würde dann geschehen? ...

Sie hatte keinen klaren Gedanken mehr. Sie brachte es kaum mehr fertig, ruhig auf ihrem Stuhl zu sitzen, und schaute das Ende der Wäsche herbei.

Kommerzienrat Mansfeld, der, wenn er in Berlin weilte, gern die neuesten Bergungsmethoden, häufig nur, nachher nach einer Pause zu belachen. Brinkmann wollte dem Gast gern den Gefallen erweisen, und er bot Lisa, mitzugehen. Sie lehnte aber sofort ab, so daß Brinkmann etwas verwirrt wurde.

Was lag daran? ... Sie konnte doch jetzt nicht in einem Theater sitzen ... derweilen verließ die Zeit ... und das Unheil kam immer näher heran ... Sie mußte doch zu einem Entschluß kommen! ... Heute noch! ... Durfte sie länger warten, bis der Schlag, den Karolin gegen sie führen wollte, sie traf? ...

Die Herren waren gegangen, Lisa stand allein im Zimmer. Vom Gange hörte sie noch Mansfelds laute, vernünftige Stimme.

Lisa machte ein paar Schritte der Tür zu, als wollte sie ihren Mann zurückrufen. Ein warnendes Grauen vor dem Unheil hatte sie sich überfallen. Sie fürchtete sich in dem großen Räume. Ihr war mit einem Male, als läge in jeder Ecke ein Feind, der auf sie lauere. War das auch ein Feind, der auf sie lauere? ... Vielleicht würde er, wenn er später nach Hause kam, auf sie zukommen und ihr sagen: du hast einen Men-

zu veranlassen. Für die Verhandlung sind zunächst zwei Wochen angelegt und insgesamt über 50 Zeugen geladen. Am heutigen ersten Verhandlungstage wurde zunächst nur die 36 Seiten starke Anklagechrift verlesen.

## Zuwelndiebstahl auf einem Prager Geldanleihekass.

Bei einem Ball auf der amerikanischen Gesellschaft in Prag ist einer Teilnehmerin, der Baronin Karoline Maloway, ein kostbares Brillantenband gestohlen worden. Der Diebstahl ist bisher nicht aufgeklärt und erregt um so größeres Aufsehen, als an dem Ballfest nur die ersten gesellschaftlichen Kreise Prags teilgenommen haben.

## Racheakt eines Knaben.

Ein Schüler der 6. Klasse der Realschule im Wiener 15. Bezirk wurde verhaftet, weil er dem Professor Dr. Adolf Mayer ein Paket ins Haus geschickt hatte, das so eingekleidet war, als wäre es von einer Radiosäule an ihn abgeblendet worden. Es enthielt allerdings Schrauben und Drähte mit einer Anleitung, in der gesagt wurde, man müsse zunächst zwei Schrauben einschnallen, damit der Apparat funktionieren. Da jedoch aus der Schachtel Röhren weißer Pulvers herausrieselten, wurde der Professor benachrichtigt und es wurde dann festgestellt, daß der Radiosäule ein Kilo Gramm Schießpulver und zwei Batterien enthielt, die beim Einschalten der Schrauben explodieren sollten. Es handelt sich also um eine richtige Mordanschuldung, wenn auch primitiver Art. Nachdem erst ein Schüler festgenommen war, der seine Schuldlosigkeit beweisen konnte, wurde ein zweiter verhaftet, der eingetauscht, daß er sich an Professor Mayer habe rächen wollen.

Mordversuch mit vergiftetem Bier. In Rittschellern verurteilte ein Mann seine Frau durch vergiftetes Bier um Leben zu bringen. Als die Frau das Getränk vernachlässigte, verurteilte der Mann, es ihr gewaltsam einzuschütten. Bei seiner Verurteilung hatte er sich trümmert.

Bergmanns Tod. Auf einer Gasse in Banzel wurden fünf Bergleute von herabstürzenden Gestein verurteilt. Während vier Bergleute bald getötet werden konnten, wird der eine immer noch verletzt. Man rechnet mit seinem Tod.

Sieben Tote bei einem Bandenüberfall auf ein polnisches Gut. In der Nähe von Lemberg hat sich nachts auf einem kleinen Gute ein blutiger Überfall ereignet, dem im ganzen sieben Personen zum Opfer gefallen sind.

Keine Ausbrüche des Krakauer Meers. Die in der letzten Zeit so beunruhigenden Ausbrüche des Vulkan Krakatau sind seit Sonntag beendet. Während Sonnabend noch kleinere Eruptionen stattfanden, ist der Vulkan seit Sonntag vollkommen ruhig.



Jhr sollt bei Sobel kaufen!

Ich gehe geüet ... ich habe es erfahren ... ich lehne dich nicht mehr ...

Ein weches Stöhnen kam über Lisas Lippen. Sie hielt sich am Tisch fest und sah mit wirren Augen umher. „It das das Ende? ... dachte sie jammernd ... das Ende meines Glückes?“

Wie eine irre huschte sie durch die Räume, zuhause, gelangt von der Türschwelle vor dem Kommen. Aberall sah sie drohende Gesichter ...

Sie mußte laun, was sie tat, als sie einen kleinen Koffer aus ihrem Schrank holte und einige Kleidungsstücke hineinsetzte. Sie hatte kein Ziel und keinen klaren Gedanken mehr. Nur von einer Idee war sie noch besessen: sie mußte fort! ...

Vielleicht, daß in der Ferne Karolin keine Macht mehr über sie besaß! ... Vielleicht, daß dann die Götter sie wichen, die hier mit ihrer unheimlichen Macht sie umarmten!

Im Mantel und hat sie Lisa in ihrem Zimmer und wartete. Ihr Gesicht war wie aus Stein gemalt. Kein Zug rührte sich darin. Der Schmerz war in der verurteilt. Es schien, als sei jedes Gefühl erloschen.

Im Saal wurde es still. Die Mädchen waren schlafen gegangen. Noch immer sah Lisa wie leblos da.

„Nun ist es Zeit!“ sagte sie plötzlich laut und stand auf. Sie ging zur Tür und lauschte. Kein Laut war zu hören. Das Haus lag in tiefer Stille.

Reife, vorzüglich, wie eine Diebin, schlich Lisa die Treppe hinab. Sie schloß die Haustür auf und trat durch den Vorhang auf die Straße hinaus. Sie wollte stehen bleiben, nach dem Hause zurückblicken, das im Mondlichte friedlich lag; aber mit übermenschlicher Kraft riß sie sich los. Sie eilte die Straße hin, die menschenleer war. Ein Schauer trat Lisa über den Rücken.

(Fortsetzung folgt)





## Aus der Stadt Halle

### Harlekins Erwachen.

Die ganze Nacht hat der Harlekin im Ballsaal herumgeirrt, dann wanderte er hinaus mit seiner Colombine.  
Auf einen Bank am Stadtpark saßen sie sich heute nieder. Und es nach einigen Stunden aufwachte, war er allein. Und es freilich ihn.  
Das war sein Wunder, denn sein Zöglingssohn, der Harlekin, war nicht mehr da, und die Colombine, die seine Füße umschlang, lachte er ebenfalls vergeblich. War hätte da seine verführte Hand im Spiel?  
Zum Glück fand er noch in den Taschen seiner alten Pantalons die Colombine. Ein hübsches kleines Tier, das er sich sofort schnappte. Das Portemonnaie mit 14 Mark war auch da. Er weinte nicht darum, denn seine größere Barbiere trug er als Geldbeutel vorzüglich im Brustbeutel.  
Gegen 7 Uhr, als die sonnenfarbene Sonne schon freundlich über den Sportplatz schaute, langte er bei seinen belohnten Besuchen an. Ob ihn eine treuliche Gattin begrüßt hat? An der rechten Hand trug er einen Öhring, aber das kann ja ein Menschenfänger gewesen sein.

### Schule und Metallarbeiterstreik.

Der Rektor der Hüttenschule hat bedauert, daß Kinder, deren Väter am Metallarbeiterstreik beteiligt sind, unter der fragenden Bewachung, wie sie der Streik mit sich bringt, geandert werden. Die Kinder zeigen geringere Leistungen in der Schule. Er beantragt darum mit Zustimmung des Elternrats, daß den Kindern der Streikenden täglich eine halbe Freistunde und zwei Wochen als Freistunde auf Kosten der Stadt gewährt werden. Bei längerer Dauer des Streiks soll der Rektor dafür ein, daß den Kindern Mittagbrut auf Kosten der Stadt gereicht werde.  
Wie und mit welcher Art, daß dieses Verlangen wegen der prinzipiellen Seite der Sache in Stadtschulenausschüssen auf Widerstand. Man sieht in den beantragten Maßnahmen ein indirektes Eingreifen der Schule oder der Stadt in den Streikstreik und hält das nicht für zulässig. Auf jeden Fall aber meint man, es könne dabei nicht bloß eine Schule, die Hüttenschule, bedrückt werden, sondern die Fürsorge sei dann auf alle Schulen auszuweiten.  
Man muß zu hoffen, daß in der Metallindustrie bald wieder der Frieden einzieht, ja, wie die Sache mehrheitlich in der nächsten Stadtschulenausschüssen behandelt werden.

### Verhandlungen im Metallarbeiterstreik.

Der Reichsarbeitsminister hat auf Mittwoch, den 8. d. M., einen Verhandlungstermin im Metallarbeiterstreik angesetzt.

### Ein neuer unbefordeter Stadtrat.

Durch das Hinscheiden des Stadtrats-Mitglieds Ernst Friedrich ist das Mandat eines unbeforderten Stadtrats frei geworden. Die Hausbesitzerschaft hatte seinerzeit für die Stadtratswahl mit dem Ordnungsbild eine einheitliche Liste. Auf der Liste stehen noch zwei Namen: Kaufmann Karl Halbig und Oberingenieur Wilhelm Kinner.  
Herr Halbig ist also der nächste Unbeforderte. Er wird bald nach der Wahl für die Stadtverwaltung zu erwarten. Der Stadtrat wird dann aus 11 Mitgliedern bestehen. Auf der Liste stehen noch zwei Namen: Kaufmann Karl Halbig und Oberingenieur Wilhelm Kinner.  
Herr Halbig ist also der nächste Unbeforderte. Er wird bald nach der Wahl für die Stadtverwaltung zu erwarten. Der Stadtrat wird dann aus 11 Mitgliedern bestehen.

### Unter dem eigenen Gefährte.

Mittwoch mittag wurde in der Wolfstraße ein 15jähriger Gefährter von seinem eigenen mit Rollen beladenen Fuhrwerk überfahren. Der Verunglückte wurde in schwerer Verletzung in ein Krankenhaus gebracht. Die Ursache des Unfalls war, daß der Junge nicht festgestellt wurde, daß er seinen eigenen Fuhrwerk überfahren hatte. Der Verunglückte wurde in ein Krankenhaus gebracht. Die Ursache des Unfalls war, daß der Junge nicht festgestellt wurde, daß er seinen eigenen Fuhrwerk überfahren hatte.

Gestern mittag erfolgte in der Delfstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastkraftwagen, wobei der Straßenbahnwagen stark, der Lastkraftwagen leicht beschädigt wurde. Personen kamen nicht zu Schaden.

Am diesigen Tag wurde in der St. Brunnenstraße ein 13jähriger Schüler von einem Fuhrwerk angefahren und zu Boden geworfen. Der Junge trug Hautschürfwunden am Kopf und am linken Bein davon.

Am gestrigen Nachmittag kam an der Ecke Wilhelm- und Sophienstraße ein 15jähriger Mann mit einem Tragkorb zu Fall. Der Verunglückte, der aufsteigende innere Verletzungen davontrug, wurde mit dem Krankenwagen nach dem Elisabeth-Frankenhaus gebracht.

### Quart fünf Pfennig billiger.

Der Wochenmarkt am Dienstag war sehr ruhig. Das Geschäft lag recht zu wünschen übrig. Merkwürdigerweise ist der Quart um 5 Pf. billiger geworden.  
Eier kosteten 15 bis 17 Pf. Mollereibutter war zu 1.10 Mark, Bauernbutter zu 80 bis 85 Pf. das Stück angeboten.

## Bürgermeister Seydel schüttelt Berger ab.

Die Revisoren haben das Wort. / Bergrers passiver Widerstand. / Fehlten Berger bankrottische Kenntnisse oder stellte er sich nur im Termin unfähig? / Berger wieder auf falsche Aussagen festgenommen.

In der gestrigen Verhandlung wurde festgestellt, daß während der Verhandlung angeklagt worden, daß aber Berger die nicht der Kreditkommission weitergegeben hat. Seydel behauptet, daß er durch die Aussage des Revisors Schütz, der Berger darauf aufmerksam machte, daß die Kredit viel zu hoch seien und daß er keine Stellung nehme. Auch Bürgermeister Seydel wurde von Schulz informiert und war über das Ergebnis der Revision außerst überrascht. Interessant war die Feststellung des Verbandsrevisors Rühl, daß seit der Revision im Juni 1925 bis zum August 1926, also nach dem Auscheiden Bergrers, die Verluste noch zugenommen hätten.

Unmittelbar wurden einige frühere Angeklagte der Stadtbank vernommen.  
Präsident Rühl sagte aus, daß Schreiber in den Verhandlungen vorstellig war, als Berger, daß er in der Abwesenheit von Berger, wenn die Kunden Geld verlangten, erst Rückfragen bei der Verwaltung gehalten hat und die Kunden gebeten hat, zu warten, bis Berger zurückkomme. Der Revisor Springstein, der früher Kassierer bei der Stadtbank war, hat sich über die Überzeugungen der Revisoren gewundert und Berger darüber Vorhaltungen gemacht. Er hat er verteidigt in der Verhandlung ausgeführt. Geklärt konnte er sich nicht mehr darauf befinden. Bei seinen früheren Vernehmungen hat er auch ausgesagt, daß Bürgermeister Seydel monatlich Angaben erhalten hat. Auch hierauf konnte er sich in der Hauptverhandlung nicht mehr befinden.

Der Revisor Schiller sagte aus, daß regelmäßig Saldenlisten aufgestellt worden sind, die aber nachträglich falsche Eintragungen aufwiesen.

Darauf fragte der Vorsitzende den Angeklagten Berger: „Sie haben eben gehört, daß regelmäßig Saldenlisten aufgestellt sind, weshalb sind sie denn nicht der Kreditkommission vorgelegt worden?“

Berger: „Ich habe nicht daran gedacht, habe die Listen auch gar nicht in Händen gehabt. Wer soll mit den Listen gehen haben? Ich habe sie selbst gegeben, teilweise Herrn Schreiber.“  
Der Vorsitzende fragte nun nochmals den Angeklagten Berger, weshalb er die Listen nicht vorgelegt habe.

Berger: „Ich habe Herrn Bürgermeister Seydel lange Zeit nicht gesehen. Der Bürgermeister Seydel hätte ja auch selbst die Listen anfordern können.“

Auf eindringliches Befragen gibt Berger schließlich zu, einige Male Listen erhalten zu haben.

Als der Vorsitzende zum dritten Male an ihn die Frage stellt, weshalb er dann die Listen nicht weitergegeben habe, antwortet er ausweichend, er sei mit Arbeit überhäuft gewesen und habe dazu keine Zeit gehabt.

Der Revisor Schiller befragt, daß Bürgermeister Seydel zu Schreiber gesagt hat, daß er mit verantwortlich sei.

Darauf richtet der Vorsitzende an Schreiber die Frage, ob ihm bekannt war, daß der Kreditkommission Rekrutlisten vorgelegt werden mußten.

Schreiber: „Nein.“  
Der Revisor Baumann war weiter der Verwaltung und sagt aus, daß seiner Ansicht nach die Gutmitteilung und der Gehalt Bergrers an allem schuld sei. Bergrers Fehler war, daß er das was die Kunden ihm erzählten, für bare Münze nahm. Er zeigte nicht die nötige Feindschaft.

Nach der Novemberrevision 1925 habe Bürgermeister Seydel Berger sehr im Rücken gelassen. Er sei vornehmlich, nachmittags und häufig auch abends auf der Bank gewesen.

Darauf werden die Revisoren vernommen.

Verbandsrevisor Tschmeier, Quedlinburg hat im März 1926 und November 1927 die Revision durchgeführt. Er hat große Verluste gegen die Statuten festgestellt.

Vorsitzender: „Geben Sie auf Grund der festgestellten Mängel eine Erklärung ab, was Bürgermeister Seydel gemeint hat.“

Tschmeier: „Ich habe Herrn Bürgermeister Seydel vorgelegt, daß es notwendig ist, einen händlichen Inventar anzufertigen. Darauf weigerte sich Bürgermeister Seydel, es sei besser, einen zweiten Revisor anzustellen. Über die Revision selbst äußerte sich der Revisor folgendermaßen:

„Es herrsche eine passive Resistenz. Die Finanzverwaltung habe ich mit Mühe und Not erhalten. Sie waren bei Herrn Seydel.“

Revisor Schütz hat auf die unbilligen Rückstände in der Verwaltung aufmerksam gemacht und darauf, daß die Kredite viel zu hoch seien.

Vorsitzender: „Was hat Direktor Berger dazu gesagt?“  
Schütz: „Er war der Auffassung, die Kredite seien nicht gefährdet.“

Vorsitzender: „Bürgermeister Seydel, denn irgendwelche Bedenken?“  
Schütz: „Er sagte, er wolle die Revision an seiner eigenen Verwaltung haben. Ich gemahne den Eindrücken, daß die Aufhebung der Minderheiten von der Verwaltung sehr überaus wichtig ist. Darauf sagte ich Herrn Bürgermeister Seydel, es sei mit Verlusten von 2 bis 3 Millionen Mark zu rechnen.“

In der weiteren Verhandlung wurde festgestellt, daß Berger den Revisor über das Konto Antonin Trogewitz hat. Berger über die Tätigkeit des Revisors Trogewitz seine Kündigung aus.

Vorsitzender: „Weshalb wollten Sie kündigen?“  
Berger: „Weil das Ergebnis der Revision außerordentlich ungünstig war.“

Verbandsrevisor Rühl sagt aus, daß seit der Revision im Jahre 1925 bis zum August 1926, wo er mit Herrn Tschmeier nochmals revidierte, weitere Verluste entstanden seien.

In der heutigen Verhandlung wurde unter allgemeiner Spannung und im Beisein von Regierungsrätin Dr. Gräfin Bürgermeister Seydel vernommen. Er sollte sich zunächst zur Anstellung Bergrers äußern. Er gab an, daß der Angeklagte Berger angestellt worden wäre, weil man ihn für einen besonders tüchtigen und tüchtigen Mann gehalten habe. Wesentlich sei die Empfehlung von Direktor Hermann (Magdeburg) gewesen.

Der Vorsitzende verliest das Zeugnis des Herrn Landesherrn (Berlin).

Bürgermeister Seydel: „Es ist die Frage angeworfen worden, ob das Zeugnis auch erteilt worden wäre, wenn die Stadt angegeben hätte, daß Berger als Direktor in Aussicht genommen sei, und ein Zeugnis hat dazu die Möglichkeit dazu vernommen.“

Berger war aber gar nicht als Stadtschreiber, sondern als Leiter der Geschäftsbüro, die klein und unbedeutend war, in Aussicht genommen.

Er sollte auch seinen selbständigen Posten behalten, sondern dem Sparkassenbetrieb unterstellt werden. Wenn er das als tüchtig erweise, wollte man ihm später eine selbständige Position geben.

Landgerichtsrat Hirsch: Herr Bürgermeister! Da ist ein Irrtum! Auch bei den Verhandlungen ist gesagt worden, daß Berger dem Sparkassenbetrieb zugeordnet werden sollte.

Bürgermeister Seydel: „Das trifft nicht zu. Es ist immer gesagt worden, daß er niedriger als die des Sparkassenleiters. Erst allmählich hat er sich sehr hohe durchgesetzt, daß er gleichgestellt wurde.“

Vorsitzender: „Hat Berger die Möglichkeit gehabt, sich bei der Girozentrale Rat und Auskunft zu holen?“

Seydel: „Ich habe öfters mit Berger darüber gesprochen. Berger erklärte mir, daß sein Schlichter Direktor einer Sparkasse sei, mit dem er sich öfters über Sparkassendinge unterhielt.“

halten habe. Aus dieser Unterredung habe ich den Eindruck gewonnen, daß Berger ein intelligenter und sich schnell orientierender Mann sei.

Durch sein hohes Auftreten und seine offensichtliche Vertrautheit mit bankgeschäftlichen Dingen hat er es verstanden, Vertrauen zu erwecken.

Wie waren der Meinung, mit ihm einen guten Geschäftsgang zu haben. Deshalb ist er ja auch am 2. November 1925 dem Sparkassenleiter gleichgestellt worden. Berger hat nun sich damit begnügt, daß ihm die nötige Sachkunde gegeben habe und daß er den Geschäftsinhaber nicht gemahnen gewesen sei.

Uns gegenüber hat er das nie zum Ausdruck gebracht. Er trat immer als ein Mann, der in allen Dingen gerecht ist. Auch von Mitgliedern der Sparkassen-Bankvereinigung habe ich günstige Äußerungen über Berger gehört.  
Ende 1924 bekam er von der Girozentrale ein Angebot als Nachfolger von Herrn Wern, die Verwaltung Halle zu übernehmen. Die Tatsache machte auf uns großen Eindruck. Auch der gute Abschluß des Jahres 1924 sprach für Berger und wurde in mir ein Schmeichelei. Ich habe ihm gegenüber, daß ich mit ihm über die Sache, die bei anderen Geschäftsinhabern entstanden waren, und fragte ihn, ob mit auch unangenehme Stunden hätten. Darauf hat er mir regelmäßig mit Nein geantwortet. Hinzu kam noch, daß er aus fremden Kreisen mir die Vorteile der der Gesellschaft Romanas und der Firma Hübner seinen Meinungen einfließen. Das schiene naturgemäß das Vertrauen zu ihm. Als ich ihn fragte, ob er nicht, da die Geschäftsbüro händig zunehmen, einen zweiten Direktor zu seinem Unterhelfer haben wolle, wußte er mit einem selbständigen Adjunkten aus und sagte, er schaffe es allein.“

Vorsitzender: „Berger behauptet, daß Sie ihm Schwierigkeiten in der Personalbeschaffung gemacht haben.“

Seydel: „Das war er manchmal, hat er immer erhalten.“

Vorsitzender: „Berger sagt, er hätte sich selbst die erste Schreibmaschine anschaffen müssen.“  
Seydel: „Aberdem Berger seine Absicht, einen Mann zu stellen, hatte, hat er eine Schreibmaschine und zwei Tage später die dazu gehörige Schreibmaschinenebene bewilligt bekommen. Nach merkwürdiger ist es mit der

### Dame aus dem Wohnungamt.

Nach den Äußerungen hat Berger mitgeteilt, daß er Frau A. angeheiratet. Nach einiger Zeit kam Berger auf Personalbüro und veranlaßte, daß Frau A. wegen Unbeherrschung wegen genommen wurde. Sie wurde ins Wohnungamt versetzt, wo sie wieder verlegte. Da müßte er sie zurücknehmen und ihr kündigen, weil bei der Stube der Grundhof besteht.

Wer angeheiratet hat, muß auch die Kündigung ansprechen. Das ist ein typischer Beweis dafür, wie Herr Berger die falschen Aussagen von Frau A. und andere mit Dingen zu belasten, die ihn treffen.

Wir haben ihm kein anständiges Personal zur Verfügung gestellt, die unbrauchbare Dame hat er selbst entlassen. Meine feste Überzeugung ist es auch, daß Berger genau wußte, worauf es im Wohnungamt ankam. In einem Bericht schreibt er: „Möchte.“

Der Geschäftsführung der Kundenverpflichtungen wird seit der Stabilisierung die größte Aufmerksamkeit gewidmet.

Obwohl die Stabilisierung des Kreditgeschäftes wurde er keine Schritte gehen. Im Beisein von Berger hat seinerzeit der Kreditausschuß auch festgestellt, daß

### Überziehungen

ebenfalls seiner Genehmigung bedürfen.

Unterschiedsrat Dr. Brockmann: Berger behauptet, Sie hätten ihm Kreditüberziehungen gestattet!

Seydel: „Das ist ganz ausgeschlossen. Ich habe ihn nie ermächtigt, wesentliche Summen zu bewilligen. Berger hat auch gemerkt, daß er Auskünfte einholen mußte. Es ist in späterer Zeit im Vorhanden, daß die Rede davon gewesen.“

Sachverständiger Krebs: „Ich müßte an Herrn Berger und an Herrn Bürgermeister Seydel die Frage richten, was Sie unter 'Überziehungen' verstehen.“

Berger: „Das sind die Posten, die über den Kredit hinaus bewilligt werden.“

Krebs: „Und in welcher Höhe?“  
Berger gibt darauf eine ausweichende Antwort. Bürgermeister Seydel: „Ich verweise unter Überziehungen Mehrbewilligungen, die in einem angemessenen Verhältnis zur Höhe des Kredites stehen und vorübergehender Natur sind.“

Die Vernehmung dauert bei Redaktionschluss noch an.

### Schlagerien.

Gestern Abend entstand an der Ecke St. Steinstraße-Martinsberg zwischen zwei Männern ein Schlägerei, in deren Verlauf einer der Kämpfer eine leichte Kopfverletzung davontrug. Der Verletzte wurde zur Verlegung eines Notverbandes der Sanitätsstation zugeführt.

In einem Lokal in der Leipziger Straße entstand gestern nachmittags zwischen zwei Männern nach vorausgegangenem Wortwechsel ein Schlägerei. Einer der Männer erlitt durch einen Schlag mit einem Stein eine stark blutende Wunde am Hinterkopf. Der Verletzte wurde zur Verlegung eines Notverbandes nach der Universitätsklinik gebracht. Der andere Beteiligten trat bei der Schlägerei eine Verletzung am rechten Auge davon.

### Bei Körperkult oder Veranlagung

zum Fettaugen raten wir, in der Apotheke 80 Gramm Salbe-Kreme zu kaufen, die unblutige, dabei wirksam, den Fettanlag reduzierende Stoffe enthalten.

## Wegen Umbaues

meines Geschäftshauses  
— nur kurze Zeit —

## herabgesetzte

## Möbel-Preise!

Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit zum Einkauf von Möbeln

Große Auswahl: ca. 100 Herren-, Speise-, Schlaf- und Wohnzimmer, Küchen, sowie Einzelmöbel, Klubsessel, Sofas, Chaiselongues u. a.

Möbelfabrik C. Hauptmann

Halle (Saale) :::: Kleine Ulrichstraße 36













# Kleine Anzeigen

Bitte, kleine Anzeigen gilt die Wortberechnung. Das Wort follet nur 6 Silben. Die Überschriften gelten als 20 Silben. Die Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

## Offene Stellen

Große, bekannte Versicherungs-Gesellschaft mit neuesten Einrichtungen sucht noch einige Herren gleich nachfolgenden Stellen als

## Beamten-Anwärter

für den Hauptdienst.

Geboten wird neben Devotion fester Zuhilfenahme, nach Einweisung und Bewährung erfolgt Übernahme im Beamtenverhältnis.

Bewerberinnen von Herren im Alter von 25 bis 40 Jahren unter Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten unter 12 28431 an die Expedition dieser Zeitung.

Arbeitsfreudiger, gewandter

## Vertreter

mit guten Umgangsformen u. Verkauf von Fußbodenpflegemitteln

an Großverbraucher wie: Schulen, Krankenhäuser, Kaufhäuser, Restaurants etc. gegen hohe Provision von leistungsstärkender Spezialfabrik gesucht. Angebote unter 12 28432 an die Expedition dieser Zeitung.

Gaule 2, Bach 288, sucht sofort belien ein geführte

## Akquisiteure

für erstklassige Reklameneuheit (S.M.G.M.A.)

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

aus Damen, 1. Klasse

## Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

## Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

## Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

## Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

## Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

sucht Stelle, Nieder-

schicht b. Mädeln.

Einem

ledigen Knecht

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Schmiedelehrer

sucht Stelle, Jungmann,

Garnist b. Drehtisch

Ein junger

Gelehrter

## Gutscheine

über 10 Worte

Wert

50 Pfennige.

Gegen Einlösung dieses Gutscheines

und unter Beifügung der Kasse

mensuratioren für den aufzuweisen

Wohnung erfolgt die kostenlose Aufnahme

unter 12 28433 an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung erfolgt die kostenlose Aufnahme

unter 12 28433 an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung erfolgt die kostenlose Aufnahme

unter 12 28433 an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung erfolgt die kostenlose Aufnahme

unter 12 28433 an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung erfolgt die kostenlose Aufnahme

unter 12 28433 an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung erfolgt die kostenlose Aufnahme

## Gutscheine

über 10 Worte

Wert

50 Pfennige.

Gegen Einlösung dieses Gutscheines

und unter Beifügung der Kasse

mensuratioren für den aufzuweisen

Wohnung erfolgt die kostenlose Aufnahme

unter 12 28433 an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung erfolgt die kostenlose Aufnahme

unter 12 28433 an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung erfolgt die kostenlose Aufnahme

unter 12 28433 an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung erfolgt die kostenlose Aufnahme

unter 12 28433 an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung erfolgt die kostenlose Aufnahme









# Illustrierte Roman-Welt

## Des Schicksals Wellen

Originalroman von

H. Courths-Mahler



Die beiden Besitzer der großen Plantage Larina standen auf der Veranda ihres Wohnhauses. Es waren Vater und Sohn, beides hochgewachsene Gestalten mit von der Sonne bronzefarbig gebräunten Gesichtern.

„Also ich fahre jetzt hinunter, Vater. Die Elefanten müssen in den Fluß, und ich will selber mit in die Schwemme reiten.“

„Tue das, Jan. Du kannst überall selber noch einmal nach dem Rechten sehen unten auf den Plantagen. Morgen hast du dann mit deinen letzten Reisevorbereitungen zu tun — und übermorgen fährst du nach Randy.“

„Ja, Vater, ich habe dann gerade noch Zeit, mit der Bahn von Randy nach Colombo zu fahren und rechtzeitig an Bord meines Dampfers zu gelangen. Dann geht es nach Europa.“

Der Vater legte seine Hand auf die Schulter des Sohnes.

„Du freust dich auf die Reise, Jan?“

„Ich weiß nicht, Vater, ob ich mich freuen soll. Wenn ich dich nicht allein zurücklassen müßte, würde ich mich bestimmt freuen, aber so reise ich eben nur, um den notwendigen Klimawechsel vornehmen zu können.“

„Du vergißt die Hauptfrage, Jan, du hast mir doch versprochen, dich drüben nach einer Frau umzusehen.“

Jan sah gedankenverloren ins Weite.

„Eine Frau? Ach ja, Vater, ich möchte mich sehr gern verheiraten; es ist ein schlechtes Wirtschafthier, wenn man jung ist und keine Frau hat; sehe ich es doch drüben bei meinem Freund Schlüter, wie schön es ist, eine junge Frau zu haben. Aber ob ich die Rechte finden werde? Es ist nicht so leicht, eine weiße Frau hierher zu verpflanzen.“

„Du mußt suchen, Jan — sieh, daß du eine Deutsche findest.“

„Warum gerade eine Deutsche, Vater? Mutter war eine Holländerin, wie du ein Holländer bist —, also warum soll ich mir nicht auch lieber eine Holländerin nehmen?“

„Nun gut —, es kann auch eine Holländerin sein, Jan.“

Dieser sah seinen Vater forschend an.

„Es ist seltsam, Vater, daß du für alles, was deutsch ist, eine so große Vorliebe hast —, aber noch viel seltsamer ist es, daß ich diese Vorliebe teile.“

In die Stirn des alten Herrn stieg eine leichte Röte, und er wandte sich ab, daß Jan nicht in sein Gesicht sehen sollte.

„Das ist doch gar nicht so seltsam, Jan. Ich bin drüben auf Sumatra schon mit Deutschen viel zusammengewesen. Deine Mutter ist in einer deutschen Pension erzogen worden und — deine Freunde drüben auf Saorda sind auch Deutsche. Und sie sind dir lieb und haben dich für ihre Heimat beehlt.“

Jan nickte lachend.

„Ja, Vater, so sehr, daß ich den größten Teil meiner Ferien in Deutschland, im bayerischen Hochgebirge verbringen will. Harry Schlüter sagte mir, daß ich dort genug Eis und Schnee finden würde. Danach gelüstet es mich. Es wird Zeit, daß ich mir einmal wieder einen Schneesturm um die Nase wehen lassen kann.“

Und Jan breitete die Arme aus und merkte nicht, wie es düster in den Augen seines Vaters aufflamte.

„Also in die Berge willst du gehen?“ fragte er heiser.

Jans Augen leuchteten.

„Darauf freue ich mich am meisten. Und deshalb werde ich mich auch in Holland nur kurze Zeit aufhalten. Es tut mir nur leid, Vater, daß ich dich allein zurücklassen muß, du bist gerade in letzter Zeit wieder so schwermütig und bedrückt gewesen.“

„Darauf brauchst du nicht zu achten, Jan, das hat nichts auf sich.“

„Ich weiß aber, daß du dich sehr einsam fühlen wirst, wenn ich fort bin.“

Der alte Herr zwang sich zu einem Lächeln.

„Mache dir keine Sorge um mich, Jan, die Zeit wird mir schnell genug vergehen, denn gottlos gibt es Arbeit in Hülle und Fülle. Ein halbes Jahr ist schnell herum.“

„Aber ich sorge mich, daß ich dich düsterer und schwermütiger als bisher wiederfinden werde.“

Der Vater legte den Arm um seine Schulter.

„Bist du dann wieder da, Jan, dann ist es doppelt schön. Und — wenn du eine junge Frau mitbringst —“

Jan lachte. „Rechne nur nicht so bestimmt darauf, sonst bist du enttäuscht, wenn ich allein wiederkomme.“

„Wir wollen es dem Schicksal anheimstellen, Jan.“

„Das wollen wir, Vater. Und nun muß ich hinunter —, die Treiber warten auf mich, da sie die Elefanten nicht eher ins Wasser lassen wollen, als bis ich komme.“

„Sei vorsichtig, die Tiere sind übermütig, wenn sie ins Wasser kommen.“

„Ich reite meinen Jumbo, du weißt, er ist ein Philosoph und hält die andern vor zu großen Torheiten zurück.“

Die beiden Herren drückten sich die Hand, und Jan sprang mit zwei Sägen die Verandastufen hinab, setzte sich an das Steuer seines bereitstehenden Autos und fuhr die scharfen Kurven des Berges hinab ins Tal, zu dem Fluß hinüber.

Dort warteten seine Leute mit etwa zwanzig Elefanten, die von den Plantagen herübergetrieben worden waren, um zu baden.

Jan sprang aus seinem Wagen, warf hurtig den Tropenhut, die leichte Jade und die Stiefel hinein und zog das Hemd über den Kopf, so daß er nur mit den kurzen Beinkleidern bekleidet war. Lachend trat er dann an den größten Elefanten heran.

Jumbo, der große Elefant, wackelte ein wenig mit seinen Schlappohren, sah sich nach seinem Herrn um, kniff das eine Auge ein und streckte seinen Rüssel einladend aus. Jan schwang sich elastisch auf den Rüssel, und Jumbo hob ihn mit einem eleganten Schwung empor auf seinen Rücken. Die Treiber folgten Jans Beispiel, so daß auf einer Anzahl der größten Elefanten je ein Treiber saß. Die kleineren liefen ohne Führer nebenher.



Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Illustration von H. Courths-Mahler

Jan ritt nun voraus, und Jumbo watete in den Fluß, stieß einen Trompetenton aus, der den andern Tieren anscheinend als Kommando galt, und sah sich sorglich um, ob die andern auch in guter Ordnung in den Fluß hineinwateten.

Das gab nun ein lustiges Bad. Die grauen, breiten Elefantenrücken sahen noch eine Weile trocken aus dem Fluß heraus, aber dann tauchte Jumbo unter, und die andern folgten seinem Beispiel. Es war für die Treiber nicht immer eine leichte Arbeit, ihren Sitz auf den Rücken der übermütigen Tiere, die sich anscheinend im Wasser sehr wohl fühlten, zu behaupten; sie wurden verschiedene Male gründlich getaucht, aber es ging alles ganz harmlos ab.

Es war ein seltsamer Anblick, als all diese massigen Tier Rücken nebeneinander den Fluß hinabschwammen.

So kamen sie fast bis zur Brücke, die über den Fluß führte, als am gegenseitigen Ufer ein Auto aus dem Walde herauskam. Das Auto stoppte, als der am Steuer sitzende Herr die Elefanten sah. Er erhob sich und sprang aus dem Wagen.

„Hallo, Jan!“

„Hallo, Harry!“

„Ist gut, daß ich heute nicht auch meine Elefanten in den Fluß trieb, sonst wäre er übergelaufen,“ scherzte Harry Schlüter, der Herr von Saorda, Jans Freund.

„Mußt ja deine Tiere nicht gerade baden lassen, wenn wir Badezeit haben, Harry. Was hast du vor?“

„Ich fahre heim. Kannst du nicht mitkommen? Dora könnte eine kleine Aufmunterung brauchen, sie ist entschieden wieder ein wenig heimwehkrank, seit deine Reise nach Europa feststeht.“

„Wenn du warten willst, bis ich die Tiere heraus habe, komme ich mit, ich wollte heute ohnedies meinen Abschiedsbesuch bei Frau Dora machen.“

„Abschiedsbesuch? O weh, da wird es wieder Tränen geben bei meiner Frau. Ist es denn schon so weit?“

„Ja doch, übermorgen reise ich ab, und morgen möchte ich dann Vater nicht allein lassen. Also warte ein paar Minuten, wir treiben gleich aus dem Fluß.“

Und Jan trieb Jumbo an das Ufer zurück. Sehr erfreut war dieser anscheinend nicht, aber Jan redete ihm gut zu.

„Jumbo, du willst doch nicht ein schlechtes Beispiel geben? Raus aus dem Wasser!“

Jumbo kniff das Auge zu, stieß wieder einen Trompetenton aus, um seine Kollegen zu veranlassen, ihm zu folgen. Die schweren Tierleiber wälzten sich an das Ufer. Jumbo stieg als erster aus dem Wasser, und die andern folgten. Während Jan die Landung der Tiere überwachte, warf er das nasse Beinkleid ab, schüttelte das Wasser von sich und streifte seine Sachen wieder über. Ein Reservebeinkleid hatte er im Wagen mitgebracht. In wenigen Minuten war er fertig.

Die Tiere wurden von den Treibern zum Verlassen des Wassers veranlaßt und dann nach den Plantagen zurückgetrieben. Nachdem Jan schnell trockene Reservekleider angelegt hatte, bestieg er seinen Wagen. Schnell ging es über die Brücke nach dem andern Ufer, und dann hielt er neben dem Wagen Harry Schlüters an.

Die Freunde reichten sich die Hände; dann fuhren sie nach Saorda, der Schlüterschen Besitzung. Das Wohnhaus Harry Schlüters lag auch oben auf einem Berge, weil oben die Luft besser war. Im scharfen Tempo nahmen sie die Kurven aufwärts und hielten bald vor dem Schlüterschen Bungalow. Auf der Veranda desselben saß eine schlank, junge Frau. Sie sprang auf und warf die Näherei in weitem Bogen von sich. Eiligt kam sie die Treppe herunter und flog in ihres Mannes Arme.

Dann begrüßte sie auch Jan.

„Gamos, daß Sie mitkommen, Jan, ich brauche sehr nötig Ihre gute Laune. Ich habe einen Brief von meiner Freundin Waltraut bekommen, mit einer Absage, sie bekommt von ihrem Vater keinen Urlaub, mich zu besuchen.“

Jan schüttelte ihr die Hand.

„Frau Dora, das wäre doch auch wider die Abrede gewesen, wenn Ihre Freundin nach Saorda kommen würde, solange ich in Europa bin.“

„Ich kann mir die Zeit leider nicht aussuchen, Jan, Sie müssen bedenken, daß Waltraut bei ihrem Vater einmal eine günstige Stimmung abpassen muß, wo sie ihm die Erlaubnis zu dieser Reise abschmeicheln kann. Sie möchte ja sehr gern kommen, aber der Vater will sie nicht fortlassen. Also, ich muß weiter warten. Und nun reisen auch Sie bald fort —, und dann bringen Sie sich sicher eine Frau mit heim.“

„Sehen Sie mir nicht auch noch zu, Frau Dora, mein Vater hat mir den Kopf schon warm genug gemacht. Ich will ja auch ganz gern heiraten, aber — so eine Frau müßte ich finden, wie Ihre Freundin ist. Zeigen Sie mir doch noch einmal ihr Bild.“

Dora brachte das Bild ihrer Freundin herbei. Jan sah lang in das reizende Mädchen Gesicht, dann atmete er tief auf. „Also wie gesagt, schaffen Sie mir eine Frau wie diese, und ich heirate sie auf der Stelle.“



„Das haben Sie mir schon wiederholt gesagt, Jan. Aber wer weiß, ob Sie sich diesmal nicht schon eine Frau mitbringen werden. Wenn Waltraut dann endlich kommt, sind Sie längst glücklicher Ehemann,“ neckte ihn Dora.

„Wer weiß, Frau Dora. Ja bin allerdings des einsichtigen Lebens müde. Warum soll es Harry allein so gut haben, eine schöne junge Frau sein eigen nennen zu können.“

„Sie üben sich wohl schon in Komplimenten, Jan. Wann reiser Sie denn nun?“

„Ich komme, um Abschied zu nehmen, Frau Dora. Übermorgen geht es fort.“

Dora Schlüter schluckte verstoßen ein paar Tränen hinunter damit ihr Mann nicht merkte, wie sie das Heimweh padte. Sie wollte ihn doch nicht betreiben.

„Also, so bald schon?“

„Ja. Und ich wollte Sie und Harry herzlich bitten, sich gelegentlich nach meinem Vater umzusehen. Ich bin in großer Sorge um ihn. Er wird, wenn ich fort bin, noch viel düsterer und schwermütiger werden.“

„Ich suche ihn zuweilen auf, Jan. Aber seine Schwermut werde ich kaum heilen können.“

„Ich weiß, niemand vermag das. Denn es handelt sich um irgend etwas Schweres, das in der Vergangenheit liegt.“

Inzwischen hatte Frau Dora eine Erfrischung bestellt, eine der Dienerinnen brachte sie heraus. Die drei Menschen saßen beisammen auf der Terrasse und hatten einander noch viel zu sagen. Dann wurde Abschied genommen, er tat allen weh.

Frau Dora weinte, und auch den Männern wurden die Augen feucht. Dann raffte sich Jan auf.

„Hallo, Frau Dora, jetzt zum Abschied noch einmal klare Augen und ein frohes Lachen. Sechs Monate sind bald vorbei, dann sehen wir uns wieder. Harry, führe deine Frau einige Male nach Randn, damit sie das Tanzen und das Lachen nicht verlernt.“

Dora erzwang ein Lachen, die Hände wurden noch einmal geschüttelt, dann sprang Jan in seinen Wagen und fuhr davon. Dora warf sich in die Arme ihres Mannes, die sie fest und liebevoll umfingen.

Jan fuhr auf seine Plantagen und sah überall nach dem Nechten. Dann kehrte er nach Hause zurück. — — —

Am übernächsten Tage reiste er ab. Sein Vater sah ihm mit umflorten Augen nach. Ein brennendes Weh malte sich in seinen Zügen. Würde er seinen Sohn noch einmal wiedersehen — seinen Einzigen — den Einzigen, den ihm das Schicksal gelassen?

Langsam, mit schweren Schritten ging er ins Haus zurück, wartete sich in einen Sessel und stützte die Arme auf den Tisch. Und seine Gedanken flogen in die Vergangenheit zurück — und suchten da draußen in der Welt —, was ihm teuer war —, was er verloren hatte.

(Fortsetzung folgt in Nummer 1 der „Illustrierten Roman-Welt“. Jedes Heft umfaßt 20 Seiten auf seinem Illustrationspapier in der Größe dieses Prospektes.)



Hiermit abonniere ich die

Illustrierte Roman-Welt



# Liebe und Trompetenklang

Originalroman von Paul Hain



„Annelies, Annelies —!“

Der alte Kastanienbaum rauschte im Abendwind. Holunder duftete und Jasmin. Freudlich blinzelten die Sterne vom Himmel. „Annelies, Annelies —!“

Hinter der alten Steinmauer, die den Garten des Apothekerhauses nach der Gasse zu umgrenzte, war leichtes Kleiderrauschen.

Ein leichter, geflüsterter Ruf: „Ach Gott — Leopold —“

„Na, Gott sei Dank, Mädel, daß du dich endlich meldest —“ Die schlante Männergestalt im Sattel des Pferdes, das in der Gasse, dicht neben der Mauer stand, redete sich in den Steigbügeln und stieg auf den Rücken des Tieres.

„Leopold —“

Der lehnte sich nun über die Mauer, stützte die Hände fest auf, flüsterte dem Pferd zu: „Hübsch warten, Süßchen —“

Dann schwang er sich elastisch über die Mauer und verschwand unter dem schattenden Laub der Kastanie.

Hoch stand der Mond am Himmel und ließ sein Silberlicht über den bizarren Giebeln der alten Stadt Dessau spielen mit ihren romantischen Winkeln und Gassen und dem leise perlenden Springbrunnen auf dem Marktplatz. Eine laue, warme Maienmacht war, und in allen Gärten ein duftendes Blühen.

„Annelies — ich dank' dir recht schön, daß du Wort gehalten hast.“

„Leopold — es war nicht recht von mir,“ sagte mit leise zitternder Stimme das junge Mädchen, das in holder Verwirrung vor dem jungen Mann stand, und dennoch leuchteten ihre Augen in dem schönen Gesicht zu ihm auf.

„Wenn Vater es wüßte —“

„Der gute Apotheker Föhse schläft in Gottes Ruh,“ sagte der Eindringling lächelnd, sorglos. „Und was sollte er schon groß dagegen haben, wenn sein holdseliges Töchterlein mit dem Leopold eine warme Nachtstunde verplaudert?“

Er zog sie sanft an den Händen zu sich. „Annelies, ich hab' eine Sehnsucht nach dir gehabt, ich kann's dir nicht beschreiben. Hast also richtig mein Brieflein bekommen, das ich der Marlene, der alten, treuen Seele, mitgab?“

„Sie steckte es mir zu, als sie heute nachmittag in der Apotheke Pfefferminztraut kaufte für die künftliche Küche — ich wußt' gar nicht, wie mir der Kopf stand —“

„Dummerchen! Auf die Marlene ist Verlaß. Aber nun hör': Morgen früh geh' ich ins Manöver. Meine Kerls sollen sich mal eine Woche lang austoben. Und da — da mußt' ich dir doch Lebewohl sagen, nicht wahr? Und so was — zum Teufel — tut man am besten, wenn alle andern schlafen.“

Tief und innig sah er ihr in die Augen. „Komm', Annelies — wir setzen uns dort auf die Bank und plaudern, und wenn ich im Manöver bin, werd' ich an diese Stunde denken.“ Gehorsam folgte sie ihm, zärtlich legte er den Arm um sie.

Annelies, das Apothekertöchterlein, fühlte ein seltsames Zittern im Blut. Noch nie hatte sie zu solcher Stunde mit ihm hier geseßen. Mit ihm, der — ein Fürstleinsohn war. Ja, kein Geringerer als Leopold von Anhalt-Dessau war es, der zukünftige Herrscher des kleinen Landes, der hier mit ihr unter den duftenden Kerzen des Kastanienbaumes saß und ihre kleine, feine Mädchenhand fest in seiner Soldatenfaust hielt. Zwanzig Jahre war er alt — und die zwei Jahre jüngere Annelies war seine Spielgefährtin gewesen seit Knabenjahren her. Goldselig, fein und zart war sie immer gewesen, und die Fürstin-Regentin Henriette hatte keine Bedenken gehabt, ihren einzigen, wilden Vuben mit diesem kleinen Apothekertöchterchen spielen zu lassen, das seine schäumende Wildheit so oft besser zu dämpfen verstand als mütterlicher Vorwurf.

Ganz Dessau wußte, daß die beiden gut Freund miteinander waren, lächelten wohl heimlich, und liebten ihren Leopold, der ein rechter Draufgänger und Bürgerfreund war, ohne Adelsstolz, ohne Hochmut. Seine Soldaten vergötterten ihn.

„Annelies — ich hab' noch nie gewußt, daß es so schöne Maienächte gibt. Erst in diesem Jahr —“ Leopold starrte in den Himmel hinauf. Sein edles, kluges, energisches Gesicht hatte einen vertrauten Ausdruck.

Anneliese entzog ihm leise ihre Hand. Wie sonderbar heute der Leopold war! Wie seltsam und verwirrend diese ganze Stunde. „Es ist nicht recht von uns,“ flüsterte sie.

„Halt du Angst?“ fragte er und wandte heftig den Kopf nach ihr. „Wenn du sonst ins Manöver zogst —,“ sagte sie stöndend, „stand ich an der Mauer, und du grüßtest mir zu — und es war gut so.“

„Und diesmal komm' ich des Nachts zu dir und — und —“ Er stökte. War ärgerlich über sich selbst. Ja, zum Ausdruck, was wollte er denn? Was war überhaupt mit ihm? Seit Wochen ging er herum und dachte immerfort —, daß ihm die Anneliese so ein wenig aus dem Wege ging, wenn er ihr begegnete, oder sie ins Schloß kam und etwas für die Küche abzugeben hatte. Da stieß er plötzlich hervor: „Mädel, warum hast du eigentlich — Angst vor mir?“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „Nein, Leopold — ich hab' doch keine.“ „Doch, ich merk' das! Seit Wochen schon! Mach mir nichts vor, Annelies! Neulich, als du mit deinem Vater ins Schloß kamst und all das Kräutergesetz brachtest —, da kieselst du förmlich davon, als ich dich anfang und bat, noch in den Garten zu kommen —“

Anneliese senkte den Kopf. Was sollte sie antworten? Daß seine Augen anders blickten als sonst? Daß ihr Herz so wild schlug, wenn er sie so anblickte mit diesen Augen?

Ach, was wußte die Anneliese von dem selig-bangen Geheimnis, das dieser Frühling so wunderförmig in ihre Seele gelegt hatte? Was wußte sie von ihrer eigenen, vollerblühten, jungfräulichen Schönheit, die Leopold einmal erkennen, begreifen, staunend begreifen mußte!

„Ach, Leopold — ich hab' doch jetzt viel mehr im Hause zu tun als früher. Vater ist alt und wird immer hilfsbedürftiger — und seit einem halben Jahr führe ich doch den Haushalt allein —“

„Na ja,“ brummte er, „selten genug krieg' ich dich schon zu sehen, Annelies. Und das — hm — das ist mir endlich aufgefallen!“

Er lachte leise. „Sab' manchmal schon ge-

dacht, du — du vergißt mich so langsam —“ „Oh — nie —“ Sie brach erstickend ab. Das Wort war ihr entküpft, ohne daß sie es wollte.

Leopold atmete tief auf. „Nie —?“ murmelte er. Er griff von neuem nach ihren Händen. Sie fühlte sich wie willenlos. „Annelies —“

Da mußte sie ihn ansehen. „Wär' ja auch noch schöner, wenn du deinen Leopold je vergessen würdest, Mädel. Hallo — hast wohl gar — Tränen —?“

Und plötzlich brach es aus ihm hervor: „Annelies — wie schön du bist! Schön wie dieser ganze Frühling. Herrgott — mir ist, als sehe ich dich heut' zum erstenmal — du! Annelies — nicht weg-schauen — ich bitte dich —“

Sie mußte ihn ansehen. Wie gefangen sah sie da — hingeeben dem fremden Gefühl einer süßen Bangigkeit, das sie verwirrte. In diesem Augenblick wurde sie sich ahnungs voll bewusst, daß es keine harmlose Kameradschaft mehr war, die sie beide verband, daß etwas anderes, Höheres, Kostbareres an die Stelle jenes Kindergefühls getreten war, und hilflos von dieser Erkenntnis stammelte sie:

„Leopold — nicht sprechen —“

Er zog sie kraftvoll an sich. Maienmacht! Maienzauber! Dunkle, süße Schicksalsgewalt! „Annelies — fühlst du es endlich? Annelies — daß ich dich liebe? Herrgott — ich hab' ja nur an dich gedacht — ich hab' mich wohl unbändig gelehnt, dir das endlich, endlich sagen zu können. Ich liebe dich ja!“

„O Gott — Leopold —“

„Ja — dein Leopold! Mädel — Kopf hoch —“

„Nein, nein, laß mich — das, das darf ja nicht sein. Du bist mein lieber Kamerad...“

Sie sprang auf. Erregt. Ratlos — verlegen. „Laß mich gehen — es ist spät — wenn man uns hört —“

Er lachte leise, glücklich. „Dessau schläft! Und mein Rotfuchs vor der Mauer hält gute Wacht. Annelies — schau mich an — deine Augen will ich sehen! Die können sich nicht verstellen. Deine lieben Augen!“

„Ich bitte dich — lieber Leopold —“

„Na, also —“ jubelte er leise. „Bin ich also doch dein lieber Leopold?“



„Du bist — der Fürst — und ich, du darfst mich nicht so festhalten, hab' doch ein Einsehen —“ Und das Herz schlug ihr ungestüm in der Brust. Sie wollte sich losreißen und konnte es nicht. „Oha — seit wann bist du der Fürst Leopold für dich? Soll ich dich auslachen? Kopf hoch, Mädel, sag' ich — und Augen und Mund her —!“ Fest zog er sie an sich. „Willst du dich und mich belügen, Annelies?“

Da mußte sie ihn wieder ansehen. Ein unnenbar heißes, wehes und doch glückliches Gefühl berauschte sie. Ihre Augen schimmerten in feuchtem Glanz. Ihr Gesicht war gerötet von dem wilden Schlag ihres Herzens.

Ergriffen blickte er in dieses liebe, verwirrte Antlitz. „Meine Annelies — mußt keine Angst mehr haben. Mußt nur deinem Herzen folgen. Ich hab' dich lieb, und daß ich dummer Kerl das endlich weiß und auszusprechen wage, das — Mädel! — das war aber auch die höchste Zeit!“

Still lag sie in seinem Arm. — Maiennacht! Maiennachtseligkeit! — Da fanden sich ihre Lippen zum ersten Kuß. Leise rauschte das dichte Laubdach der Kastanie über ihnen, und die Welt war ein einziger seliger Atemzug der Liebe.

„Liebste — Schönste —“



Sie lächelte ihn stumm an. Und plötzlich warf sie die Arme ungestüm um seinen Hals in einer Aufwallung stürmender, brausender Zärtlichkeit, vor der alle Bangnis ihrer Seele schwinden mußte.

„Ich hab' dich ja so lieb, Leopold —“ Sie schmiegte das heiße Gesicht an seine Brust. Er lachte froh.

„Dafür dank' ich dir, Annelies. — So hab' ich mir die Abschiedsstunde erträumt —“

„Und wenn du mich einmal — vergessen mußt, Leopold, dann will ich immer daran denken, daß du mich doch einmal geliebt hast —“

„Paß — vergessen? Der Leopold vergißt nichts! Merk' dir das! Und das alte Schloß wird noch einmal dein Lachen hören und dich oft an meiner Brust sehen. In einem Jahr bin ich volljährig. Dann regiere ich!“ Er bedeckte ihr Gesicht mit neuen Küßen. „Daran will ich — nicht denken —“, flüsterte sie.

„Sollst du auch nicht, das ist meine Sache.“ Ganz in sich versunken, ganz dem Reiz des Augenblicks hingegeben, saßen die Liebenden da, sich eng umschlungen haltend. Nichts sahen, nichts hörten sie. Nur des Gefühls ihrer gegenseitigen Nähe waren sie sich bewußt.

In gleichem Takt schlugen ihre Herzen aneinander. Der Mond sah lächelnd aus weiter Ferne auf die beiden hernieder. Er schien sich zu freuen über dies junge Menschenpaar.

„Annelies!“

„Leopold!“

Immer wieder flüsterten sie sich liebesfelig ihre Namen zu. Die alte Kastanie über ihnen rauschte.

Eine Nachttaube sang.

O Maienlud! O Maientraum!

Immer schmelzender klang des Vogels Liebeslied im nahen Busch.

Immer lauter pochten beider Herzen.

Annelies schredte aus dem holden Rausch der Stunde auf.

„O Gott — es ist so spät. Horch — Schritte —“

In der Gasse, jenseits der Mauer, wurde das ferne, klappernde Geräusch von Schritten vernnehmbar. Sie näherten sich. Die Gasse mündete bald hinter dem Apothekerhaus auf den Marktplatz. Die Schritte kamen vorüber — stodten — entfernten sich dann langsam den Marktplatz zu.

Leopold schmunzelte in sich hinein. „Da wird sich einer wohl gewundert haben, was mein Pferd an der Mauer zu suchen hat — haha —“

„Geh', ich bitt' dich!“ bat Annelies nun ängstlich.

„Tu' ich,“ beruhigte er sie, „jede schöne Stunde muß ja auch einmal ein Ende haben. In zwei Wochen bin ich wieder hier, Annelies.“

Ein letzter Kuß. Dann schwang sich Leopold gewandt auf die Mauer, winkte noch einmal zurück. „Schlaf gut, Mädel — und die besten Träume für dich.“

Er saß im Sattel. Die Hufe klapperten über das Kopfsteinpflaster. Hinter dem Marktplatz, der einsam, mondlichtübergoßen dalag, sah er eine Gestalt dicht an den Häusern dahinschreiten. Sie war offenbar bestrebt, von dem Reiter nicht erkannt zu werden, und blieb in dem schwarzen Schlag Schatten der Häuser stehen.

Leopold gab dem Pferde die Sporen. Im Galopp ging es dem Schloß zu. Die Gestalt trat aus dem Schatten heraus. Es war ein junger, eleganter Mann. Das Gesicht nicht unschön, aber die Züge keineswegs angenehm.

„Der Leopold — natürlich —“, murmelte er — ingrimmig.

„Dacht' ich mir doch, als ich das Pferd sah. Das wird etwas für Seine Gnaden, den Hofmarschall Salberg sein! Gut, daß sich die Schlemmerei so lange ausdehnte. Der Herr Hofmarschall wird für diese Nachricht nicht knauserig sein — haha. Und die Annelies — sie soll noch an mich denken.“

Fortsetzung im Heft 1 der „Illustrierten Roman-Welt“

Jedes Heft umfaßt 20 Seiten auf seinem Illustrationsdruckpapier in der Größe dieses Prospektes.

„Illustrierte Roman-Welt“ nennt sich ein neues Unterhaltungsblatt für Haus und Familie, das soeben zur Ausgabe gelangt und das jedem, der es kennenlernt, durch seinen Inhalt und seine reiche künstlerische Ausstattung nicht nur Freude bereiten, sondern ihm auch eine Überraschung bringen dürfte. Denn es wird nicht nur Romane aus der Feder der besten deutschen Unterhaltungs-Schriftsteller veröffentlicht, sondern diese soaar mit Illustrationen hervorragender Künstler versehen den Lesern darbieten.

Diese neue, in jeder Weise vortrefflich ausgestattete Wochen-schrift eröffnet der groß angelegte, ungemein spannende Roman „Des Schicksals Wellen“ von H. Courths Mahler. Neben diesem großen Roman erscheint die ungemein liebenswürdige und frisch geschriebene Erzählung „Liebe und Trompetentag“ von Paul Hain. Jeder, der die in diesem Prospekt abgedruckten Anfänge beider Romane gelesen hat, wird begierig sein, diesen süßen Weisen von Liebe und Sehnsucht bis zum Schluß lauschen zu dürfen. „Warum quälst du mich?“, von Leni Fehrbend, ist der dritte der in das Heft aufgenommenen Romane, und wir können versichern, daß er, was Reiz und Spannung anbelangt, in keiner Weise hinter seinen beiden Vorgängern zurücksteht.

Aber mit dem Genannten ist der Inhalt des vielseitigen Blattes noch keineswegs erschöpft. Humoresken, kleinere Novellen, eine Plauder-, Spiel- und Rätselseite werden für weitere Unterhaltung sorgen, und auch an künstlerischen Vollbildern wird es nicht fehlen. Trotz des großen Reichtums des Inhalts ist Bedacht darauf genommen, den Preis für die Einzelnummer so niedrig zu stellen, daß selbst dem, der zu rechnen hat, ein Abonnement auf das Blatt ermöglicht wird. Nur 25 Pf. soll der Preis für die Einzelnummer betragen. Die Aufwendung des geforderten Betrages ist eigentlich überhaupt kein Opfer, denn mehr als verlangt wird, wird geboren; etwas, was für jeden eine unerschöpfliche Quelle der Freude und Anregung darstellt.

Wir bitten, die „Illustrierte Roman-Welt“ kennenzulernen, und zweifeln nicht, daß jeder, der sie einmal in die Hand genommen, ihr dauernd gewogen sein wird.

Die Ausfüllung und Absendung der beigelegten Bestellkarte genügt, um sich die dauernde Lieferung der „Illustrierten Roman-Welt“ zu sichern. Gebt die Karte, so wird gebeten, die Bestellung der Verlagsbuchhandlung Ewald & Co. Nachf., Leipzig C 1, Schließfach 38, zu übersenden. Für pünktliche Lieferung durch eine zuständige Buchhandlung wird dann bestens gesorgt.

Verlag und Redaktion der „Illustrierten Roman-Welt“

Die Romanzeitung für Haus und Familie

Otto Wigand'sche Buchdruckerei G. m. b. H., Leipzig.